

Herausforderung Demenz

Ein japanisches Sprichwort lautet: Die größte Kulturleistung eines Volkes sind die zufriedenen Alten. Doch wie steht es um die Zufriedenheit der Hochbetagten in Deutschland? Schlecht, so diagnostiziert der Deutsche Ärztetag und fordert vor allem eine verbesserte Betreuung Demenzerkrankter.

von Sabine Schindler-Marlow

In Deutschland gibt es etwa 1,3 Millionen Menschen, die an einer dementiellen Erkrankung leiden. Experten rechnen für das Jahr 2050 mit 2,3 Millionen Erkrankten. Hauptursache ist der demografische Wandel. Denn mit zunehmendem Alter steigt die Zahl der Demenzerkrankungen exponentiell an. Von den 75- bis 78-Jährigen sind rund zwölf Prozent, von den 80- bis 90-Jährigen ein Viertel und von den über 90-Jährigen die Hälfte der Menschen von Demenzen betroffen.

Demenzerkrankungen haben keine einheitliche Ursache, sondern können durch eine Vielzahl das Gehirn unmittelbar beziehungsweise mittelbar betreffende Krankheitsprozesse verursacht werden. Mit einem Anteil von zwei Dritteln ist die Alzheimer-Demenz die häufigste Form. 15 Prozent aller weiteren Demenzen sind gefäßbedingt (vaskuläre Demenzen), bei den restlichen 15 Prozent liegen sowohl die für die Alzheimer-Demenz als auch für die vaskuläre Demenz typischen Veränderungen vor. Allen Erkrankungsformen gemein ist, dass keine heilende Behandlung zur Verfügung steht.

Auch fehlen bis heute schlüssige Konzepte für eine angemessene und würdevolle Versorgung von Demenzkranken, ganz zu schweigen von schlüssigen Finanzierungsmodellen.



Der Gerontologe **Professor Dr. Andreas Kruse** wirbt für eine individuelle und würdevolle Versorgung Demenzkranker.
Foto: Jürgen Gebhardt

Vor diesem Hintergrund widmete der 111. Deutsche Ärztetag dem Thema Demenzerkrankungen einen eigenen Tagesordnungspunkt. Denn sicher ist sich das Ärzteparlament darin, dass in der zukünftigen Gesellschaft des langen Lebens die Versorgung Demenzkranker zu einer der größten Herausforderungen für die Gesundheits- und Sozialpolitik wird.

Angesichts der wachsenden Zahl dementiell erkrankter Menschen steht in Deutschland eine ethische Debatte über dieses Thema an, meint Professor Dr. Andreas Kruse, Direktor des Instituts für Gerontologie der Universität Heidelberg.

Altern in Würde

In seinem Referat vor dem Deutschen Ärztetag konfrontierte er die Anwesenden mit der sich immer wieder aufdrängenden Frage, wie ein Demenzkranker sein Leben in Würde abrunden kann und welche Hilfe des professionellen Systems er dabei bedarf. Die bei fortschreitender Demenz auftretenden kognitiven Einbußen würden von den meisten Betroffenen als Bedrohung der Persönlichkeit und als eine Form von Entwürdigung erlebt. „Die Betreuung von Demenzkranken macht in besonderer Weise deutlich, dass die Vollendung eines Lebensplans – zumindest solange man Kriterien wie Aktivität und Produktivität zugrunde legt – nicht immer gelingen wird“, sagte Kruse. Darauf müssten Angehörige und Pflegende, darauf müsse die Gesellschaft vorbereitet werden.

Probleme ansprechen

„Wir brauchen eine Enttabuisierung der Probleme, die mit Altersverwirrtheit zusammenhängen“, forderte auch die Vizepräsidentin der Bundesärztekammer, Dr. Cornelia Goesmann. Rund 605.000 Demenzkranke werden zurzeit ambulant gepflegt und erfahren nach ihren Worten „teilweise gar keine Betreuung durch ambulante Dienste, noch wird ihnen die im Gesetz garantierte Rehabilitation gewährt“.

Die Überforderung der pflegenden Angehörigen werde dabei aus der gesellschaftlichen Diskussion komplett ausgeblendet. „Höchste Zeit, dass wir denjenigen, die bei der Pflege Alter und Demenzerkrankter

In dieser Ausgabe setzen wir unsere Berichterstattung über den 111. Deutschen Ärztetag (20. bis 23. Mai 2008 in Ulm) fort, nachdem wir in unserem Juni-Heft bereits über den gesundheitspolitischen Teil des Ärztetages berichtet hatten.
RhÄ

Schwerstarbeit leisten, entsprechende Anerkennung zollen“, so Goesmann. Notwendig ist ihrer Ansicht nach auch eine Änderung der Steuergesetze. So sollen die Kosten für die häusliche Betreuung von Kindern, Kranken und alten Menschen künftig voll steuerlich absetzbar sein. Diesem Vorschlag schlossen sich die Delegierten des Ärztetages einstimmig an.

Versorgung optimieren

„Die derzeitige Finanzierung stationärer Pflegeeinrichtungen ermöglicht nur eine satt, still und sauber“, so die Analyse Goesmanns weiter. Doch damit sei noch keinem Demenzkranken geholfen. Bei einer individuellen und würdevollen Versorgung sind nach ihrer Auffassung – neben der medizinischen und pflegerischen Versorgung – menschliche Zuwendung und Zeit entscheidende Punkte. Eine solche Form der Betreuung gebe es nicht zum Nulltarif.

Ihr Appell lautete daher, möglichst schnell eine breite Debatte über eine angemessene pflegerische und medizinische Versorgung dementiell Erkrankter anzustoßen. Dem schloss sich der Ärztetag an. Einstimmig forderten die Delegierten, neben den stationären Einrichtungen die ambulante Pflege, teilstationäre Angebote und betreute Wohngruppen zu fördern und wohnortnah auszubauen. Dabei soll der Hausarzt als Koordinator im Versorgungsmanagement den Erkrankten und seine Familie beraten, stützen und entsprechende Hilfsmaßnahmen einleiten.

Zahlen: Demenzerkrankungen

- Betroffene in Deutschland: rund 1,3 Millionen
- Behandlungskosten pro Jahr und Demenzpatient: 43.000 Euro
- Demenzen sind ein häufiger Grund für Heimunterbringung: 80 Prozent der Betroffenen kommen im Krankheitsverlauf in ein Pflegeheim
- Kostenfaktor Demenz: 2002 entfielen 5,6 Milliarden Euro der Gesamtgesundheitsausgaben der Krankenkassen auf die Demenz
- Infolge der Pflegebelastung erkrankt rund ein Drittel der pflegenden Angehörigen an Depression, Burnout-Syndrom etc.